

Mit Konfirmanden in der Gemeinde leben und glauben

Worum geht es bei der Konfirmation?

1) Situationsbeschreibung

Beim Stichwort „Konfirmandenarbeit“ denken viele von uns zuerst weniger an die heutige Situation, sondern vielmehr an die Situation vor etwa vierzig Jahren, als man selber konfirmiert wurde. Seither ist es auf diesem Arbeitsfeld zu Reformbemühungen und Umbrüchen gekommen, die bis heute anhalten.

Mitte der 60 Jahre verließ noch die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen im Alter von etwa 14 Jahren die Schule, um danach sogleich in das Arbeitsleben einzutreten. Damit war eine Alterszäsur klar markiert, nicht nur für die Jugendlichen sondern auch für die Gesellschaft. Entsprechend markiert bei W. Neidhart *Konfirmandenunterricht in der Volkskirche/1964* die Konfirmation den Übergang ins Erwachsenenalter.

J. Matthes (*Volksskirchliche Amtshandlungen/1975*) nimmt in den 1970er Jahren bereits wahr, dass sich der Übergang von der Kindheit zum Erwachsenenalter nicht mehr punktuell gestaltet, sondern in der Form einer „Übergangsperiode“, eben weil das Erwachsenwerden zeitlich hinausgeschoben wird. Matthes fordert deshalb, die Konfirmation nicht als „Abschluss“, sondern eher als „Einleitung“ einer neuen Phase im Lebenszyklus anzusehen und zu gestalten. Matthes will sie als Einleitung des Jugendalters verstehen, um zu verhindern, dass eine als Abschluss der Kindheit verstandene Konfirmation mit dieser zur Vergangenheit wird.

Genau umgekehrt hat dann später H. Luther (*Theologie der Konfirmation; in: Theologia Practica 27, 1992*), gefordert, sie gerade doch als „Abschluss der Kindheit“ zu verstehen, um so die „Adoleszenz-Phase“ vorzubereiten.

Alle diese Vorschläge können heute nicht mehr ohne weiteres überzeugen. Die Realität hat sie schlicht und einfach überholt. Das Jugendalter rückt immer weiter nach vorn, so dass es bereits in das erste Lebensjahrzehnt hineinzureichen beginnt. Es ist deshalb kaum mehr plausibel, im Alter von vierzehn Jahren das Ende der Kindheit feiern zu wollen – selbst dann nicht, wenn dies im Rückblick geschehen soll. Die Konfirmation fällt in der heutigen Situation mitten in das Jugendalter hinein. Der herkömmliche Zeitpunkt der Konfirmation markiert im Lebenslauf deshalb keine herausgehobene Statuspassage mehr. Das Jugendalter beginnt schon vor dem Konfirmandenalter und kann auch nach der Konfirmation noch viele Jahre andauern.

2) Theologische Überlegungen

Taufe und Konfirmation stehen in einem engen Zusammenhang. Die Konfirmation wird gemeinhin als zweiter Teil der Taufhandlung verstanden. Im Laufe der Jahre fand jedoch eine Verselbständigung statt. Die *orthodoxe Kirche* verbindet bis zum heutigen Tag das Sakrament der Myron-Salbung mit der Taufe des neugeborenen Kindes. (In der orthodoxen Kirche werden die drei Sakramente Taufe, Kommunion und Firmung kurz nach der Geburt gespendet. Nur dadurch wird die vollständige Zugehörigkeit zur Kirche erreicht.) In der *römisch-katholischen Kirche* wird die Firmung (*confirmatio*) zeitlich von der Taufe getrennt. Sie wird erst nach der Erstkommunion gespendet und kann nur vom Bischof vollzogen werden.

Die *Reformatoren* lehnten das Sakrament der Firmung ab (da nicht von Christus eingesetzt), begründeten aber für die getauften und heranwachsenden Kinder eine Katechismuslehre, die

mit dazugehörigen Prüfungen verbunden war. Für die ca. 10-jährigen Kinder war die Zulassung zum Abendmahl mit einem solchen „Glaubensverhör“ verbunden. 1538/39 wurde in Hessen die Konfirmation durch Martin Bucer gefeiert. Sie setzte sich aber zunächst nicht durch. Erst im 18. Jahrhundert war die Konfirmation flächendeckend zu finden, sie wurde meist zeitgleich mit der Schulentlassung verbunden.

Für die Reformatoren ist die Taufe etwas Vollständiges. Sie kann nicht überboten oder vervollständigt werden. Konfirmation ist deshalb auch keine Zulassung zu weiterführender Gnade, sehr wohl aber Erinnerung an die einmal gegebene Taufe. Durch Handauflegung und Segenszuspruch wird den Konfirmierten ein „Reisesegen“ für die nächste Wegstrecke mitgegeben.

Inwiefern die Konfirmation als Rechtsakt betrachtet werden kann, ist umstritten, da die Kirchenmitgliedschaft eindeutig durch die Taufe begründet wird. Jedoch erhält der Religionsmündige nach der notwendigen Unterweisung mit der Konfirmation das Recht zur Übernahme des Patenamtes und das Wahlrecht (aktiv und passiv). Über die Teilhabe und Beteiligung Getaufter spricht der Artikel 10 der Verfassung der EKM.

Weil Gott den Menschen lebenslang sucht, tröstet und stärkt, umfasst das konfirmierende Handeln der Kirche das ganze Leben. Es vollzieht sich immer auch als Lehre. (Vgl. z.B. 2.Tim 3,16: *Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit.*)

Die Gemeinde hat die Aufgabe, durch ihre Angebote für Kinder und Jugendliche diesen Auftrag zu erfüllen. Dabei hat sie immer auf die besonderen Gegebenheiten innerhalb der Gemeinde, auf die persönliche Entwicklung und die unterschiedlichen Möglichkeiten zu achten. Konfirmierendes Handeln geschieht im Lebens- und Lernort Gemeinde.

Für die Konfirmation gibt es keine spezielle biblische Weisung, die Konfirmierten bekennen selbständig den Glauben der Kirche und stehen damit in der Gemeinschaft der Glaubenden.

3) Demografischer Wandel

Das Gespräch über die erfolgreiche Gestaltung der Arbeit mit Konfirmanden beginnt mit der Wahrnehmung des demografischen Wandels im Kirchenkreis und in der EKM. Die zu niedrige Geburtenrate, eine hohe Abwanderungsquote junger Menschen, insbesondere junger Frauen, aber auch positive Veränderungen – z.B. die steigende Lebenserwartung – haben deutlich sichtbare Spuren in der altersstrukturellen Zusammensetzung der Bevölkerung hierzulande hinterlassen.

Thüringen hat im Zeitraum von 1990 bis 2006 durch natürliche Entwicklung und Wanderung rund elf Prozent der Bevölkerung verloren. Zwischen 2000 und 2006 hatte Thüringen insgesamt ein Wanderungsdefizit von rund 77.400 Personen zu verzeichnen, wobei der weibliche Bevölkerungsanteil mit 55,6 Prozent überwiegt. Besonderes gravierend sind die hohen Wanderungsverluste in den Altersgruppen zwischen 15 und 40 Jahren. Diese jungen, zumeist gut ausgebildeten Menschen stellen einen Anteil von 83 Prozent am Wanderungsdefizit des Freistaates dar. Mitziehende oder aber später geborene Kinder werden am neuen Wohnort der Mutter oder der Familie heimisch, fehlen aber hier und verschärfen somit die ohnehin stark zunehmende Überalterung der Bevölkerung Thüringens.

Der demographische Wandel vollzieht sich regional unterschiedlich. Die Nähe zu Bayern ist sicherlich für unseren Kirchenkreis ein Standortvorteil und hat auch dazu geführt, dass die Abwanderung nicht so stark ist wie in anderen Regionen. Dennoch gilt auch hier: der Schrumpfungsprozess verläuft viermal so schnell wie in Deutschland insgesamt.

Dabei fällt vor allem auf, dass der Raum entlang der Autobahn A 4 (Erfurt, Weimar, Jena) sowie Magdeburg sich im Vergleich zum EKM-Durchschnitt positiv heraushebt.

Was tun? Im Wettbewerb um neue Bürger und Unternehmen seien weniger die Kommunen die Sieger, die mit Steuergeldern immer neue Wohn- und Gewerbegebiete erschließen, sagt

Dr. Reiner Klingholz (Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung). Sondern; *„In ländlichen Gebieten brauche es vor allem ehrenamtliches Engagement“* und einen „Wettbewerb der Bürgerideen“. Das ehrenamtliche Engagement der Gemeindeglieder vor Ort wird somit zur „schieren Überlebensfrage“. Ob eine Gemeinde aus dem Kreislauf von Abwanderung und Überalterung herauskommt, hängt fast immer von Bürgern mit Ideen ab. Wo es keine aktive Gemeinschaft mehr gibt, will keiner mehr wohnen. Wo die Bewohner sich nicht um sich selbst kümmern, droht den Dörfern die Verödung. – R. Klingholz; *„Für die schwierige Übergangszeit von einigen Jahrzehnten, in der wir mit dem Schrumpfen und der massiven Alterung in der Gesellschaft leben müssen, bis zu einer neuen Stabilität auf niedrigerem Niveau ... bleibt das Engagement der Bürger unverzichtbar.“* „Das Dilemma: *„Dort, wo die Not am größten ist, fehlen am ehesten die engagierten Bürger, die für den gesellschaftlichen Zusammenhalt sorgen könnten.“*

Der demografische Wandel hat dazu geführt, dass Jugendliche zu einer kostbaren Minderheit geworden sind. Aus der schon kleinen Gruppe der 12- bis 14-Jährigen entscheiden sich im Bereich unseres Kirchenkreises rund 1/3 für die Konfirmation.

Geburten Landkreis 1995 Insgesamt 277	Getaufte aus 1995 Kirchenkreis 42,3%	Konfirmierte 2009 Kirchenkreis 32,8%
Geburten Landkreis 1996 insgesamt 284	Getaufte aus 1996 Kirchenkreis 48,2%	Konfirmierte 2010 Kirchenkreis 35,6%
Geburten Landkreis 1997 insgesamt 328	Getaufte aus 1997 Kirchenkreis 46,6%	Konfirmierte 2011 Kirchenkreis 29,6%

(Siehe auch die für einzelne Gemeinden aufgestellte Statistik.)

Konfirmandenarbeit findet daher vielerorts nur in sehr kleinen Gruppen statt. Das entspricht dem Wunsch nach Beheimatung in der „kleinsten Einheit“. Eltern der Konfirmanden und Gemeindeglieder sehen darin die „Gemeindeanbindung“ der Konfirmanden und wünschen sich dementsprechend, die Konfirmanden in den jeweiligen Ortskirchen auch zu konfirmieren. Dabei wird übersehen, dass nur in größeren Gruppen den Konfirmanden ein Raum eröffnet wird, um gemeinsam den Glauben zu praktizieren und um den Konfirmanden Erfahrungen zu ermöglichen, die sie sonst nicht hätten.

Zur Gruppengröße empfiehlt daher die Rahmenordnung zur Konfirmandenarbeit, dass „bei weniger als sechs Jugendlichen ist die Konfirmandenarbeit in Kooperation mit anderen Kirchengemeinden zu organisieren ist. Es besteht auch die Möglichkeit, zwei Jahrgänge zusammen zu legen.“

Mit Blick auf die Gestaltung der Konfirmandenarbeit in unserem Kirchenkreis lässt sich ein eindeutiger Trend erkennen: mit Ausnahme der Region Marisfeld-Themar-Reurieth, in der eine Kooperation im Bereich des Konfirmandenunterrichts stattfindet (Blockmodell: ein Samstag im Monat), wird in allen anderen Kirchspielen das Wochenmodell, oft in (sehr) kleinen Gruppen bevorzugt.

Pädagogische Überlegungen

4) Entwicklungspsychologische Gesichtspunkte

„Ich bin nicht, was ich sein sollte, ich bin nicht, was ich sein werde, aber ich bin nicht mehr, was ich war“ (Erikson/1973, Entwicklungspsychologie 1902-1994).

Die Konfirmanden (12 bis 14 Jahre) befinden sich mitten in der Pubertät. Übergang vom Kind zum Jugendlichen und Erwachsenen. Erkennbar sind auch große Unterschiede in der Dauer und im Verlauf der einschneidenden Pubertätsphase. Eine besondere Rolle spielt dabei, aus welchem gesellschaftlichen Milieu die betreffende Person kommt (soziale Herkunft, angestrebter Schulabschluss und berufliche Vorstellung). Die Pubertätsphase kann kürzer oder länger sein. Dies kann z.B. davon abhängen, ab wann man Verantwortung übernehmen muss.

Immer wieder geht es um Selbstwahrnehmung und Selbstreflexion mit der Fragestellung: Wer bin ich? Dabei werden kritisch die äußere Erscheinung und die eigenen Fähigkeiten betrachtet. Neben dem Gruppenzwang gehört dazu auch, dass man seine „Rolle – Position“ in der Gruppe und Gesellschaft findet. Die Ablösung vom Elternhaus setzt sich fort mit der stärkeren Hinwendung zur Gruppe. Probleme, Sorgen aber auch Freude werden eher dem Freund / der Freundin mitgeteilt, als den Eltern. Sie, die Eltern, fühlen sich verletzt, wie ihr Kind sich ihnen gegenüber verhält. Der Konflikt zwischen Eltern und Kind kann verstärkt werden, wenn Eltern den Selbstständigkeitsdrang nicht erkennen und respektieren.

Zukunftspläne werden geschmiedet: Wer möchte ich sein? Orientierung erfolgt an Vor- und Leitbildern.

Mit dem Fortschreiten der Pubertät kommt es zur „Selbstannahme“: Ich bin ich! Damit ist auch verknüpft die Frage nach dem Sinn des Lebens. Wo finde ich Antworten? Welche Antwort gibt Religion/Religionen? Im Zuge des Unabhängigwerdens des Kindes von den Eltern legt es religiöse Überzeugungen aus der Kindheit ab oder korrigiert diese. Zweifel an Religion kommt auf: „Wenn der sich Christ nennt, warum tut der so scheinheilig? Warum lässt Gott Kriege zu?“

5) Pädagogische Überlegungen

Die Themen in der Arbeit mit Konfirmanden müssen einen Bezug zum Leben der Jugendlichen haben. Ihnen soll Verantwortung übertragen werden, bei der sie weder unter- noch überfordert werden. Die Konfirmanden sind als Partner anzusehen.

Bei Zweifeln an Religion nützen vorgefertigte, schablonenhafte Antworten nichts. Jesus hat Thomas, den Zweifelnden, nicht verurteilt, sondern gab ihm und uns ein sichtbares Zeichen, das wir zum Glauben brauchen.

Konfirmanden brauchen Vorbilder im Glauben. Sie müssen sich in der Gemeinde zuhause fühlen können. Das schließt ein, dass sich manche Struktur in der Gemeinde ändern muss. Rituale sind wichtig bei neuen Lebensabschnitten. Das Fest der Konfirmation ist ein „Ritual“. Bedenkt man die vorangegangenen Überlegungen, müsste die Konfirmation früher bzw. später stattfinden (vor dem 14. Lebensjahr oder im 18.).

6) Organisationsformen und Modelle der Konfirmandenarbeit

Die Lebensbezüge von Jugendlichen (Schule, Verein, Freundeskreis), wie auch von Erwachsenen, sind mit den parochialen Strukturen nicht mehr identisch. Darum ist es wichtig, verschiedene Organisationsformen innerhalb der Konfirmandenzeit sinnvoll zu nutzen und aufeinander zu beziehen. Dabei gibt es keine Ausschließlichkeit. Die aufgrund ihrer

pädagogischen Grenzen zu Recht kritisierte Wochenstunde erweist sich in Gemeinden, in denen Familien sich selbst nur schwer organisieren können, als Organisationshilfe. In anderen Regionen sind Block- oder Freizeitformen die einzige Möglichkeit, um aufgrund niedriger Konfirmandenzahlen das Angebot aufrechterhalten zu können.

Unabhängig vom praktizierten Modell gilt: Die Konfirmandenzeit beinhaltet viel mehr als lediglich „Unterrichtsstunden“ am Nachmittag. Gäbe es eine Gemeinde, die genau den Durchschnitt aller EKD-Gemeinden widerspiegelt, dann würde ein Jugendlicher während seiner Konfirmandenzeit dort Folgendes erleben:

- insgesamt 45 (Zeit-)Stunden „Unterricht“,
- drei Tagesaktionen, zumeist als „Konfirmanden-Samstage“
- einen Ausflug
- ein bis zwei Freizeiten bzw. Camps.

Insbesondere die *Freizeiten und Camps* sind zu einer tragenden Säule der Konfirmandenarbeit geworden und finden bei den Konfirmanden großen Anklang. Im Rückblick stellen für viele Konfirmanden die Freizeiten einen Höhepunkt der Konfirmandenzeit dar. Das gemeinsame Unterwegs-Sein ermöglicht intensive Erfahrungen sowohl im Blick auf Gemeinschaft als auch auf Spiritualität. Die Gesamtzufriedenheit mit der Konfirmandenzeit steigt mit der Dauer der Camps.

Die Rahmenordnung zur Konfirmandenarbeit empfiehlt:

1. Konfirmandenarbeit findet in der Regel über einen Zeitraum von 20 Monaten statt. Die Wahl des Organisationsmodells hat dabei Einfluss auf den konkreten zeitlichen Rahmen. Als Orientierung dient ein zeitlicher Gesamtumfang von mindestens 60 Zeitstunden bis zur Konfirmation in einem Mindestzeitraum von 9 Monaten.
2. Die Konfirmation findet in der Regel ab der Altersstufe der 8. Klasse statt.
3. Der Konfirmationstermin sollte möglichst in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten liegen.

Die Konfirmandenarbeit in der EKM kann organisiert werden als:

- Einzelstunde
- Doppelstunde
- Blockveranstaltung
- Konfirmandentag
- Konficamp
- Mischmodell aus den genannten Formen
- geteilte Konfirmandenarbeit (KU 3/8).

Zur Konfirmandenarbeit gehört wenigstens eine mehrtägige thematische Freizeit. Exkursionen, Praktika, Projekte und Großveranstaltungen sollten Bestandteil der Konfirmandenzeit sein.

Bei der Auswertung der Daten zu den Organisationsformen von Konfirmandenarbeit ist überraschenderweise ein regionales Strukturmodell als Sieger hervorgegangen. „Das Juwel, das bei den Konfirmanden die höchsten Zufriedenheitswerte erzielt, ist das (mindestens) einwöchige Konficamp.“ Dies Modell wird gerade den „ostdeutschen“ Rahmenbedingungen gerecht, denn jeder der Beteiligten fühlt sich als Gewinner:

- die Hauptamtlichen, denn für sie bietet das Camp Möglichkeiten der regionalen Kooperation und der beruflichen Zusammenarbeit
- für die Teamer schafft es Gelegenheiten der ehrenamtlichen Beteiligung
- für die Konfirmanden ist es ein Raum der Begegnung, der Freizeitgestaltung und des gemeinsamen Lernens und Feierns.

Anregungen und Orientierungshilfen für die Praxis

7) Konfirmation – ein ökumenisches Fest der Gemeinde

Um die Konfirmation als Fest der ganzen Gemeinde (und nicht als Kasualie für bestimmte Familien) bewusst zu machen, beschäftigen sich die Gemeinden mit der Frage: Was wird bei der Konfirmation gefeiert?

- Tauferinnerung für die ganze Gemeinde; deshalb ist es gut, wenn Jugendliche im Konfirmationsgottesdienst getauft werden
- Jugendliche sagen Ja zu Taufe, Glauben und christlicher Gemeinde
- Gott segnet den Menschen und stärkt ihn für das Leben als Christ
- Menschen bekommen biblische Wegweisung (Konfirmationsspruch)
- Die Gemeinde hat neue mündige Christen

In Kirchspielen mit mehreren Kirchen finden reihum in verschiedenen Kirchen die Gottesdienste in der Konfirmandenzeit statt:

- Vorstellung zu Beginn der Konfirmandenzeit
- Konfirmandengottesdienste (z. B. zum Abschluss der 7. Klasse; u. a. einen Tauferinnerungsgottesdienst)
- Vorstellung vor der Konfirmation, die so gestaltet wird, dass die Konfirmanden ein Zeugnis geben „von dem Grund der Hoffnung, die in euch ist“ (1. Petr. 3,15)
- Konfirmation

Diese Gottesdienste werden mit Begegnungsmöglichkeiten im Anschluss zwischen Konfirmanden, ihren Familien und Gemeinde gestaltet.

Die Konfirmanden werden regelmäßig in die Gestaltung der Gottesdienste einbezogen. Besonders die Jugend der Gemeinde begleitet die Konfirmanden über die gesamte Konfirmandenzeit.

Das Konfirmationsversprechen wird mit Konfirmanden und GKR vorbereitet (z. B. Briefe der Konfirmanden zu der Frage, was für sie die Konfirmation bedeutet und weshalb sie konfirmiert werden möchten).

Der Konfirmationsgottesdienst findet am Sonntag statt; das unterstreicht den Charakter eines Festes der ganzen Gemeinde:

- Es ist der traditionelle Gottesdienst-Tag und der arbeitsfreie Tag (Ruhetag) für die meisten Berufsgruppen.
- Die besondere Begegnung mit Jesus Christus bei der Konfirmation wird an dem Auferstehungstag Jesu besonders sinnfällig.

Alle Möglichkeiten werden genutzt, der ganzen Gemeinde die Konfirmation (und die Gottesdienste in der Konfirmandenzeit) als Feste der Gemeinde bewusst zu machen:

- Beteiligung der Kirchenältesten an Veranstaltungen der Konfirmandenzeit / am Konfirmationsgottesdienst
- Einladung der „aktiven“ Gemeindeglieder persönlich zu den Gottesdiensten in der Konfirmandenzeit durch die Konfirmanden (Anfertigung von Einladungskarten im Konfirmandenunterricht und Verteilung z. B. im Seniorenkreis, GKR usw.)
- Vorstellung der Konfirmanden im Gemeindebrief

Katholische und Evangelische Gemeinde laden sich gegenseitig zu den Gottesdiensten mit Konfirmation / Firmung / Erstkommunion ein, besonders die betreffenden Jugendlichen des Jahrgangs und deren Eltern.

8) Die Konfirmandenarbeit als Teamarbeit

Bei der Betrachtung der Konfirmandenarbeit im Kirchenkreis fällt auf, dass verantwortlich für dieses Arbeitsgebiet fast ausschließlich die Pfarrerinnen und Pfarrer sind. Teamarbeit wird

nicht oder kaum praktiziert, Ehrenamtliche werden so gut wie nicht einbezogen, Jugendliche (Teamer) sind nur sehr selten beteiligt.

Dabei heißt es in der Rahmenordnung: „*Konfirmandenarbeit soll von einem Team von Hauptamtlichen (PfarrerInnen, GemeindepädagogInnen, DiakonInnen, KirchenmusikerInnen, ReligionslehrerInnen etc.) sowie jugendlichen und/oder erwachsenen Ehrenamtlichen gestaltet werden. Ist das vor Ort nicht möglich, so sollen regionale Kooperationen entwickelt werden. (Qualifizierte Fortbildung von Mitarbeitenden ist unverzichtbar für die Konfirmandenarbeit. Die EKM hält daher sowohl Bildungsveranstaltungen als auch Beratungsangebote für dieses Arbeitsfeld vor. Mitarbeitenden werden die Kosten erstattet.)*“

Die nachfolgend genannten Beteiligten des Teams entwickeln ein Konzept für die Konfirmandenarbeit in der Gemeinde / in der Region.

Zur Rolle des GKR:

- Schaffung von Rahmenbedingungen (Jugendzimmer, Finanzen im Haushaltsplan)
- Konfirmandenarbeit begleiten, sich darüber berichten lassen
- evtl. Konfirmanden besuchen, Beteiligung an Elternabenden
- Unterstützung als Reisebegleiter bei Konfirmandenfahrten
- evtl. Fahrdienst zu bestimmten Veranstaltungen
- Übernahme von Konfirmandenstunden in ihrem Wissensbereich
- mit den Pfarrern/ Pastorinnen Konzepte der regionalen und überregionalen Arbeit beraten
- Mitwirkung bei Konfirmandentagen (Ausflüge, Events, Kirchentag, Jugendtreffen in der Region, Rüstzeiten)
- Wenn zu wenig Konfirmanden vorhanden, Kooperation mit Nachbargemeinden
- Unterstützung von weniger bemittelten Konfirmanden bei Konfirmandenfahrten
- -Einladen der Konfirmanden in die GKR-Sitzung ohne Stimmrecht (Beobachter-Status)

Zur Rolle der Pfarrer/Pastorinnen und hauptamtlich Mitarbeitenden:

- Den GKR unterrichten über die Konfirmandenarbeit (Schwierigkeiten, Ausgestaltung)
- Konfirmanden einbeziehen in den Gottesdienst
- Einladung der Eltern, Konfirmanden- und Elterngespräche z. B. auch über Jugendweihe
- Aufbau eines Vertrauensverhältnisses von Eltern-Konfirmanden-Kirche
- evtl. Jugendgottesdienst, besondere Gottesdienste
- Einbeziehung auch von Nichtgetauften, Werbung durch Jugendarbeit und Veranstaltungen
- Vorbereitung des Vorstellungsgottesdienstes

Diese Anregungen entsprechen der Rahmenordnung für die Arbeit mit Konfirmanden; Zitat: *Die Gesamtverantwortung für die Konfirmandenarbeit trägt auf Ebene der Kirchengemeinde der Gemeindegemeinderat in Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden.*

1. *Sie gewährleisten, dass in ihrem Zuständigkeitsbereich Konfirmandenarbeit stattfindet, die dieser Rahmenordnung entspricht.*
2. *Sie informieren sich jährlich über das Arbeitsfeld im Rahmen des Berichts über die Kinder- und Jugendarbeit.*
3. *Sie stellen für die Konfirmandenarbeit Räume bereit, die eine gute Atmosphäre fördern, kreatives und flexibles Arbeiten und Einüben eigener Spiritualität ermöglichen.*

4. *Sie verankern für Sach- und Maßnahmekosten ausreichende Mittel im Haushaltsplan.*
5. *Sie sorgen dafür, dass geeignete Mitarbeitende mit der Konfirmandenarbeit betraut werden.*
6. *Sie gewährleisten und fördern deren Teilnahme an Fortbildungen.*
7. *Sie unterstützen die Gewinnung und Ausbildung von Ehrenamtlichen für die Konfirmandenarbeit.*
8. *Sie entscheiden nach Beratung mit dem Team der Mitarbeitenden über das jeweilige Organisationsmodell für die Konfirmandenarbeit.*
9. *Bei Kleinstgruppen veranlassen sie die Zusammenarbeit mit anderen Kirchengemeinden.*
10. *Sie entscheiden und informieren langfristig über den Konfirmationstermin.*
11. *Sie beschließen über eine etwaige Zurückstellung von der Konfirmandenarbeit bzw. Konfirmation.*

Zur Rolle der Teamer:

Als Teamer können überwiegend Jugendliche unter 18 Jahren und nach entsprechender Schulung (Juleica) beteiligt werden. Juleica-Ausbildung fördern! Den Teamern kommt eine Schlüsselrolle zu. Die Studie zur Konfirmandenarbeit zeigt, dass sie den Themen der KonfirmandInnen näher sind; darum sprechen sie sich ausdrücklich für ihre Mitwirkung an der inhaltlichen Gestaltung der Konfirmandenzeit aus. Die gleichberechtigte Mitwirkung der Teamer bei der inhaltlichen Planung eines Konfirmationsjahrganges bedeutsam.

Zur Rolle der Schule:

Es muss eine engere Verbindung zu den Religionslehrern gesucht werden, um eine Vernetzung herzustellen, damit Religionsunterricht und Konfirmandenunterricht voneinander wissen.

Zum Übergang von der Christenlehre zum Konfirmandenunterricht:

Hier ist eine Verbindung zwischen Konfirmanden und Christenlehrekindern zu planen. Vgl. das Modell Kinderkirche in Baden-Württemberg (Mitwirkung von Konfirmanden beim Kindergottesdienst, Kindernachmittag, Christenlehrefest). Dabei wird den Konfirmanden zugleich das Kennenlernen der Kirchengemeinde ermöglicht und sie werden darauf vorbereitet, nach ihrer Konfirmation die nachfolgenden Konfirmanden zu begleiten.

9) Kooperation

Der Erfolg von Konfirmandenarbeit im Sinne einer selbstständigen Aneignung christlichen Glaubens ist größer, je besser die verschiedenen Arbeitsfelder der Kinder-, Konfirmanden- und Jugendarbeit aufeinander bezogen sind. Die Konfirmanden schätzen den Erfolg der Konfirmandenarbeit umso höher ein, je intensiver sie zuvor an kirchlichen Angeboten teilgenommen haben. Das spricht sehr dafür, die Vernetzung der Kinder-, Konfirmanden- und Jugendarbeit miteinander zu verstärken (einschließlich der religionspädagogischen Arbeit).

Kirchenkreis Hildburghausen-Eisfeld

November 2011

Der Innerkirchliche Ausschuss
Der Ausschuss für die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien